Scranton Wochenblatt.

Office: 321 Spruce Straße.

Ein vernünftiger Vorschlag.

Von allen Plänen, welche zur 400jährigen Gedenkfeier der Entdeckung Amerikas durch Columbus, die bekanntlich im Jahre 1892 stattfinden wird, ins Auge gefaßt worden sind, ist derjenige ganz besonders zu billigen, der von Italien, dem Geburtslande des großen Seefahrers, ausgeht.

Zu Anfang dieses Jahres schon hatte der italienische Unterrichtsminister dem König Humbert ein Memoriale eingereicht, in welchem er darauf aufmerksam machte, daß Italien bei der Feier, die zu Ehren eines der bedeutendsten Söhne des Landes abgehalten werden solle, hinter keiner anderen Nation zurückstehen dürfe und daß es ferner eine Ehrensache der Regierung sein müsse, aus der Geschichte Italiens den Nachweis zu führen, welche Rolle schon vor Columbus oder neben ihm andere Männer der Wissenschaft, deren Wiege in Italien gestanden habe, mit Bezug auf die von jenem unternommenen Seereisen gespielt hätten, weil man daraus Schlüsse ziehen könne auf die Veranlassung zu den später so ereignißvoll gewordenen Entdeckungsfahrten.

Der Minister erklärte, daß ihm eine ganze Reihe von Vorschlägen bezüglich dieser Angelegenheit unterbreitet worden sei und daß diese schließlich insgesammt darauf hinaus liefen, daß ein großes Werk, welches einen nationalen Character trage, herausgegeben werden möge über die Lebensaufgabe von Columbus und daß das Vaterland seinem berühmten Sohne bei dem großen 400jährigen Jubelfeste seiner größten That kein besseres und passenderes Denkmal setzen könne, als indem es seinem Andenken ein solches Werk weihe.

Die Zusammenstellung eines derartigen Werkes werde am Besten, führt der Minister in den erwähnten Memoriale aus, einer Commission von Leuten überlassen, welche schon durch frühere Forschungen mit dem Gegenstande vollständig vertraut seien und die ein besonderes Interesse an dem Schicksale von Christoph Columbus und seinen Erfolgen nähmen. „Wenn," so heißt es in der Eingabe, „die Zerrissenheit Italiens und seine Unterjochung damals unseren Vorfahren nicht gestattete, dem großen Seefahrer die genügenden Mittel zur Ausführung seiner Pläne an die Hand zu geben und sich vor allen Dingen dessen Errungenschaften zu Nutze zu machen, so ist es nunmehr, nachdem Italien geeinigt und gekräftigt worden und Herr seiner eigenen Interessen ist, unsere doppelte Pflicht, dem unsterblichen Genie Christoph Columbus' die Huldigung darzubringen, welche einst dem Lebenden versagt wurde."

In Uebereinstimmung mit diesen Empfehlungen des Ministers hat König Humbert nunmehr in der That die Herausgabe eines solchen Werkes angeordnet. Dasselbe soll auf Kosten der Regierung besorgt werden und alle authentischen Schriften von Columbus enthalten, sowie alle Dokumente, Beschreibungen, Skizzen u.s.w., welche dazu dienen können, sein Leben und seine Reisen zu illustriren und ferner alle Schriften, welche sich beziehen auf Untersuchungen, Seereisen und Pläne der Vorgänger von Columbus in Italien, insoweit deren Forschungen ihm bei seinen Plänen zu Gute gekommen sind. Der König hat zur Ausarbeitung dieses Werkes eine Commission von zwanzig Gelehrten ernannt, Geographen und Bibliographen, welche insgesammt, mit einer einzigen Ausnahme, Italiener sind. Die Ausnahme bildet Herr Henry Harrisse, ein Amerikaner, und einer der besten Autoritäten mit Bezug auf die Geschichte der Entdeckung und Bevölkerung von Amerika.

Herr Harrisse hat seit einigen Jahren eine Serie außerordentlich werthvoller Schriften über die Entdeckung Amerikas, über das Leben von Christoph Columbus, Amerigo Vespucci u. A. veröffentlicht, Schriften, welche als bahnbrechend für die moderne Forschung über diesen Gegenstand betrachtet werden und dem Verfasser eine ruhmvolle Stellung verschafft haben.

Diesem bedeutenden Forscher, Herrn Harrisse, ist nun, wie gemeldet wird, die wichtige Aufgabe zugefallen, die Herausgabe des Werkes vorzubereiten, und es ist ein recht passendes Compliment, welches die italienische Regierung, als diejenige des Landes, in dem Columbus geboren wurde, der Regierung der Ver. Staaten, als derjenigen des Landes, das er entdeckte, durch diese Ernennung gemacht hat. Herr Harrisse wird die Oberleitung des Werkes führen, und sein bisheriges Wirken läßt mit Sicherheit darauf schließen, daß er an die Lösung seiner Aufgabe mit Enthusiasmus, Energie und vorzüglichster Befähigung herantritt. Bereits hat er zur Gewinnung des Materials für frühere Arbeiten die Bibliotheken und Archive zu Venedig, Mailand, Florenz und in anderen Städten Italiens durchstöbert und reiche Quellenstudien gemacht.

Man darf namentlich auf die Lösung einer Frage sehr gespannt sein, welche bei der Aufgabe, die Herr Harrisse zu lösen unternommen hat, in Betracht gezogen werden muß. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß Columbus durch seine Landung auf einer Insel der Neuen Welt praktisch der Entdecker des anstoßenden Continents wurde. Allein es gibt immer noch Gelehrte und Geographen genug, welche an der Annahme festhalten, daß Amerigo Vespucci der eigentliche Entdecker des Festlandes von Nordamerika gewesen sei, daß er der Erste gewesen, welcher dasselbe betreten habe. Während der Lebenszeit des Columbus, mit dem Vespucci auf sehr intimem Fuße stand, wurde eine Beschreibung seiner Reise veröffentlicht, welche die Angabe enthielt, daß er Amerika (nach dem Namen Amerigo so genannt) entdeckt habe. Columbus las zweifellos diese Beschreibung und schwieg zu der aufgestellten Behauptung, trat den Ansprüchen von Vespucci nicht entgegen. Trotzdem haben moderne Schriftsteller den Letztgenannten stets als Aufschneider und Windbeutel gebrandmarkt. Wenn Harrisse diese Frage endgiltig entscheiden und feststellen könnte, wem das Verdienst gebührt, den Boden von Nord-Amerika zuerst entdeckt zu haben, so würde er sich allseitigen Dank verdienen.

Die Enthörnungs-Thorheit.

Von Zeit zu Zeit wird die gesammte landwirthschaftliche Bevölkerung von einem besonderen Eifer für irgend eine Neuheit erfaßt. Bald ist es Dies und bald Jenes, aber es scheint, daß es immer Leute gibt, die ihre Zeit darauf verwenden, Entdeckungen zu machen, welche sie in Gang zu bringen suchen, ohne Rücksicht auf die möglichen Folgen, d. h. soweit es den Schaden Anderer betrifft. Neue Methoden werden angepriesen, eingeführt, erregen Aufmerksamkeit so lange sie neu sind, um nachher der Vergessenheit anheim zu fallen. Oftmals werden sogar alte Thorheiten vor der Rumpelkammel der Erfahrung herausgeholt, neu aufgeputzt und mit den vielversprechendsten Empfehlungen in die Welt gesetzt, nur um wiederum vergessen zu werden.

Die letzten Jahre machten uns, schreibt ein Mitarbeiter der „Ill. Stsztg.", zum Zeugen zweier solcher Erfindungen, für welche die Lärmtrommel in ungewöhnlichem Maße gerührt wurde. Zuerst war es die Herstellung von Silos zum Zwecke der Aufbewahrung von Grünfutter. Obgleich diese Art der Aufbewahrung unter günstigeren Verhältnissen in Europa sich nicht bewährt, so bemächtigten sich doch die meisten englisch-amerikanischen landwirthschaftlichen Zeitschriften dieses Gegenstandes mit weit mehr Eifer als Verständniß, und schilderten die Vorzüge dieser Methode in so glänzenden Farben, daß viele Farmer sich verführen ließen, die dafür erforderlichen Anlagen zu machen. Gleich einer ansteckenden Krankheit ging dies eine Zeit lang so, bis man die Unzulänglichkeit des Verfahrens entdeckte und zurückkehrte zu der alten bewährten Methode. Zum Theil waren die Versuche durch Anlage der Silos recht kostspielige, die Täuschung war mit viel Aergernissen verknüpft und alles dies war so leicht zu vermeiden, da man in der Lage war die Erfahrungen anderer Länder in dieser Hinsicht zu Rathe zu ziehen.

Der neueste Unsinn, der noch immer seine Opfer fordert, ist die Enthörnung der Rinder. Es erinnert diese an eine andere Tollheit, die vor Jahren in verschiedenen Gegenden im Osten dieses Landes, namentlich auf Long Island, herrschte. Weil der Schwanz der Kuh dem Melker zuweilen hinderlich war, schnitt man denselben ab, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, daß die Kuh sehr nützlichen Gebrauch davon macht, indem sie sich der Fliegen damit erwehrt und daß ihr Ansehen durch die Verstümmelung verunstaltet wird. Erst nachdem man einsah, daß man nur Schaden mit der Verstümmelung angerichtet und die „kurzschwänzigen Kühe" zur Zielscheibe des Spottes wurden, ließ man davon ab.

So wird es auch in Betreff der Enthörnung kommen. Wie man auf diese Methode verfallen ist, das ist schwer zu sagen, jedoch die Neuheit allein könnte sie nicht im Gange halten. Man muß einräumen, daß die Bewegung zu Gunsten dieser Methode unterstützt wird durch manche Eigenthümlichkeiten in unserer Viehhaltung, wie z. B. die freie Haltung in Herden, vereinzelte halb wilde bösartige Exemplare unter diesen, Streben nach Verminderung der Arbeit u. s. w., aber hinreichend erklärt wird sie damit nicht. Es wird daher vielfach angenommen, daß die Bewegung künstlich angefacht und erhalten wurde durch die Besitzer der ungehörnten Rassen, um für diese Stimmung zu machen, oder durch die Erfinder von Instrumenten, die zur Vollziehung der Operation angepriesen worden, oder durch die Leute, welche ein Geschäft aus der Beseitigung der Hörner machen. So viel ist gewiß, daß fast durch das ganze Land, wenn auch vereinzelt, das jammervolle Gebrüll der durch diese Operation gemarterten Thiere gehört wurde und daß dieselbe nicht selten von üblen Folgen begleitet war. In letzter Zeit sind wiederholt Fälle bekannt geworden, in denen durch das Abnehmen der Hörner die Thiere schwer geschädigt wurden, indem Eiterung und Fäulniß eintrat, Würmer in der Wunde sich bildeten und thierärztliche Hilfe gesucht werden mußte.

Wenn es in dieser Frage eine Autorität gibt, so ist es die Königliche Gesellschaft der Thierärzte in England; sie erklärt einstimmig: daß die Enthörnung der Rinder ebenso unnöthig wie unmenschlich sei und daß diese unnatürliche Operation eine schwere Schädigung der Nachkommenschaft im Gefolge haben könne.

Landwirthschaftliches.

Düngung zu Tabak. — Die Tabakpflanze erzeugt in wenigen Wochen außerordentlich große Mengen pflanzlicher Stoffe, es ist also klar, daß sie große Anforderungen an den Boden stellt. Für die Menge und Güte des Tabaks ist es aber vor Allem wichtig, daß alle Pflanzen gleichmäßig und stetig fortwachsen. Jede Unterbrechung oder Verzögerung des Wachsthums durch Trockenheit und durch Mangel an Nahrung und jede Verschiedenheit der Ernährung der verschiedenen Pflanzen auf demselben Felde ist nachtheilig für die Menge und die Güte des Produkts. Jede zu starke Düngung vermindert die Güte des Tabaks.

Um nun hinreichend Nährstoffe in den Boden zu bringen, ohne daß zu starke Lösungen für einzelne oder für alle Pflanzen entstehen, müssen wir früh düngen, damit die löslichen Stoffe sich hinreichend im Boden verbreiten und besonders auch in tiefere Schichten eindringen, von wo sie von den Wurzeln auch dann aufgenommen werden können, wenn im Sommer der obere Boden austrocknet. Der Tabak, der auf einem Felde wächst, auf welchem schon im vorigen Jahre solcher war, ist gewöhnlich viel besser als anderer, weil der Boden tief gedüngt und tief gelockert ist. Bei Düngung mit Stalldünger oder kalkhaltigem künstlichen Dünger im Spätjahr oder Winter wird der Tabak besser als bei Düngung kurze Zeit vor dem Setzen. Wenn man erst im Frühjahr düngen kann, soll es möglichst lang vor dem Setzen geschehen.

In hohem Grade schädlich für die Qualität des Tabaks ist die Anwendung von Abtrittdünger überhaupt und das Begießen der Pflanzen im Sommer mit Pfuhl.

Das Behacken der Gemüsepflanzen. Im Garten werden fast alle Gemüse behackt, einzelne öfter, einzelne seltener, einzelne kurz nach der Pflanzung, andere auch noch in späterer Zeit; je häufiger es geschehen kann, um so besser, denn nebenher werden auch noch die Insekten dadurch vertrieben. Man kann aber nicht sagen, die Gartenbeete müssen so oder so oft behackt werden.

Das richtet sich nach der Cultur und dem Stande der Frucht und ganz besonders auch nach dem Wetter. So werden Früherbsen in den Wochen von der Zeit des Aufgehens bis zum Stengeln oft drei-, auch viermal behackt. Stangenbohnen werden behackt, sobald sie die weichen ersten Blättchen zeigen, dann werden sie nach kurzer Zeit noch einige Mal durchgerührt und zuletzt gehäufelt. Kraut und Salat hackt man alle paar Tage, bis die Pflanzen Köpfe bilden oder das Land bedecken.

Erdbeeren werden einige Mal vor und nach der Blüthe behackt, dann bleiben sie unkrautrein, bis sie entrankt werden können. Es ist ebenso interessant als lehrreich, zu beobachten, wie alle diese Pflanzen durch jedes einzelne Behacken gekräftigt werden.

Wenn die Erde im feuchten Zustande bearbeitet wird, so wird sie klotzig und untauglich für die Pflanzen, das trocken gehackte Land durchlüftet gut, und daß Luft eindringen und auf die Wurzeln einwirken kann, ist doch der Hauptzweck des Hackens. Beim Hacken kommt nämlich sehr viel darauf an, daß man keine Wurzeln verletzt und nicht zu tief geht, dabei aber immer wieder möglich viel frischen Boden nach oben und alten nach unten bringt, weil dies die Fruchtbarkeit des Landes sehr vermehrt.

— Das nützliche Hausthier ist das Schäflein, das man im Trocknen hat.

Die Verbesserung der Marine der Ver. Staaten.

Wenn auch der Congreß während der letzten sechs Jahre für die Verbesserung der Forts und andere Küstenvertheidigungsanstalten nichts gethan, hat er doch in jeder Sitzung für die Beschaffung neuer Kriegsschiffe Mittel genug bewilligt. Fünfundzwanzig solcher Schiffe sind theils gebaut, theils im Bau begriffen; darunter befinden sich gewaltige Fahrzeuge, wie die „Maine" und „Texas", bis herunter zu dem kleinen Schnellsegler „Stiletto". Allerdings haben, mit Ausnahme der vier von Roach gebauten, keine von diesen neuen Kriegsschiffen noch eine practische Probe bestanden, und abgesehen von den ihrer Vollendung entgegengehenden Monitors mit Doppelthürmen sind überhaupt erst zwei, die „Yorktown" und der Vesuvius" vom Stapel gelaufen. Dennoch geht das Haus-Comite für Marine-Angelegenheiten auf dem betretenen Weg mit Zuversicht weiter und hat eine Bill für den Bau von noch vier Kriegsfahrzeugen eingebracht, wonach für den Zweck einstweilen vier Millionen Dollars und zwei weitere Millionen für Armatur bewilligt werden sollten. Der Congreß wird höchst wahrscheinlich auch diese Summen bewilligen.

Der leitende und maßgebende Punkt bei diesen „Neuanschaffungen" war und ist nicht sowohl die Vermehrung der Zahl der Fahrzeuge als die Verbesserung der Qualität und Tüchtigkeit der Fahrzeuge. Die neuen Kriegsschiffe treten an Stelle alter Fahrzeuge, die entweder ausgebraucht oder wegen verfehlten Baus und anderer Mängel für untüchtig erklärt worden sind und welche zu repariren oder umzubauen sich nicht lohnen würde. Von den früheren hölzernen Fahrzeugen werden in wenigen Jahren gar keine mehr in der Marine im Gebrauch sein. Indem der Congreß diese Hebung der Marine anstrebt und die letztere auf dieselbe Höhe zu bringen sucht wie die anderer Nationen, erfüllt er einfach eine unabweisbare Pflicht gegen das Land.

Die vier weiteren Fahrzeuge, deren Bau geplant ist, sollen den höchsten, vom Marineminister gestellten Anforderungen entsprechen, ja diese noch übertreffen. Drei davon werden nichtgepanzerte Kreuzer sein, und zwei von den vier sollen je 3000 Tons Gehalt und eine garantirte Schnelligkeit von 19 Knoten haben. Das ist mehr als die höchste Schnelligkeit, die bis jetzt von einem derartigen Fahrzeug verlangt worden ist. Der Tonnengehalt ist derselbe wie bei der „Boston" und der „Atlanta"; die Schnelligkeit der letzteren ist aber nur 14 oder höchstens 15½ Knoten. Die neuen Fahrzeuge erfordern natürlich eine bessere Maschinerie und werden um ein Sechstel mehr kosten, als die „Boston" und die „Atlanta",— je $1,200,000 als Maximum. Der dritte nicht gepanzerte Kreuzer, der nach der schon erwähnten Bill gebaut werden soll, wird der größte von allen werden und einen Gehalt von 5300 Tons haben; er wird nahezu zur Classe der „Philadelphia" und „San Francisco gehören, die jetzt im Bau begriffen sind; während diese aber eine Schnelligkeit von 19 Knoten haben werden, soll dieser geplante neue Kreuzer 20 Knoten machen können; die Maximum-Kosten sind auf $1,800,000 fixirt. Das vierte projectirte Fahrzeug soll ein stahlgepanzerter Kreuzer von 7500 Tons, also beträchtlich größer als die „Maine" und die „Texas" werden und wird vielleicht eine Million mehr kosten, als diese beiden.

Affenjagd.

Ein Reisender, der kürzlich von Aspinwall nach den Ver. Staaten zurückgekehrt ist, erzählt folgende interessante Geschichte über die Art und Weise, wie die Eingeborenen im Innern von Panama Affen fangen.

Fast alle Affen, die man in den Ver. Staaten zu sehen bekommt, kommen aus Gorgona her, einem kleinen Dorfe, welches sich seitab von der Panama-Eisenbahn befindet. Die Einwohner dieser Ortschaft sind zumeist eingeborene Neger, denn kein weißer Mann würde es in Gorgona auch nur einen Monat lang aushalten, ohne jeden Tag tüchtig Whisky zu trinken und beinahe fortwährend Chinin zu schlucken. Die ganze Gegend ist sumpfig und mit einer äußerst üppigen, tropischen Vegetation bedeckt. Zur Nacht erhebt sich ein dicker, fieberschwangerer Dunst aus der Erde und hängt über dem Walde, wie eine Wolke. Diese Gegend ist das Paradies der Affen.

Sie ziehen truppweise durch den Wald umher, geführt von einem älteren Affen, der unter ihnen die Stellung eines Königs einzunehmen scheint. Haben die Menschen von der Ankunft der „reisenden Affentruppe" Kunde erhalten, dann begeben sie sich gleichfalls in hellen Haufen in den Wald und machen auf die Affen Jagd.

Ihr Plan ist sehr einfach. Sie schneiden in eine Cocosnuß ein Loch, das groß genug ist, um die Pfoten eines Affen durchzulassen. Die Nuß wird inwendig ausgehöhlt, und in das Innere wird ein Stück Zucker gethan. Dann befestigt man ein Stück Bindfaden an der Nuß und legt sie den herannahenden Affen direkt in den Weg, worauf sich die Jäger im Waldesdickicht verbergen.

Bekanntlich sind die Affen sehr neugierige Thiere. Bald genug sehen sie die „einsame" Cocusnuß im Grase und eilen herbei, um dieselbe gründlich zu untersuchen. Es ist ein kurioser Anblick, wie sie von den Bäumen schnatternd herunterklettern, um sich die „seltsame Geschichte" ordentlich anzusehen. Es dauert nicht lange, bis sie herausgefunden haben, daß sich im Innern der Nuß ein Stück Zucker befindet. Einer der Kühnsten und Gierigsten steckt nun seine Pfoten in die Nuß herein, um den Zucker herauszuholen, und umschließt denselben so fest wie er kann. Jetzt aber ist seine Faust so groß, daß er sie nicht mehr aus dem Loche herausziehen kann, wenn er den Zucker nicht wieder fahren lassen will. Dazu ist er aber zu gierig. Er hält den Zucker fest, koste es, was es wolle. Die Neger ziehen nun von ihrem Verstecke aus an dem Bindfaden so lange, bis Nuß und Affe in der Nähe ihres Hinterhalts angelangt sind. Unterdessen wundern sich die anderen Affen, was mit ihrem Gefährten los ist. Sie eilen sämmtlich herbei, um zuzusehen, wohin er eigentlich mit der Pfote in der Cocosnuß gezogen wird. Sie drängen sich um ihn herum und schnattern und gestikuliren nach Herzenslust.

Nun ist der große Moment gekommen. Die Neger haben vorsorglich ein großes Netz bereit gehalten und breiten dasselbe um die nichtsahnenden Affen aus. Ehe sie sich ihres Schicksals versehen, befinden sich die unglückseligen Opfer ihrer Neugierde in der Gefangenschaft und müssen es sich ruhig gefallen lassen, daß sie Stück für Stück aus den Maschen des Netzes gelöst und späterhin verkauft werden, um nie wieder die grünen Wälder ihrer Heimath zu sehen.

Es ist durchaus keine Seltenheit, daß sich in einem einzigen Netze 20 bis 30 Affen fangen lassen. Sie werden von den Negern den Angestellten der Panama-Eisenbahn verkauft und gelangen durch Zwischenhändler weiter auf den amerikanischen Markt, bis über ihr Schicksal endgiltig entschieden ist.

Vom Inlande.

In Danvers, Mass., hielten die Mitglieder der weitverbreiteten Familie Nurse kürzlich eine „Reunion" ab und feierten in derselben das Andenken ihrer „Ahnfrau" Rebecca Nurse, welche im Jahre 1692 als Hexe verbrannt worden ist.

„Keine Geschenke" — diese beiden Worte waren den Einladungen zu einer Hochzeitsfeier in New York beigedruckt. Die Braut, resp. junge Frau, hatte ihren Bekannten von vornherein erklärt, daß sie ihre Hochzeitsfeier auf keinen Fall zu einer Bettelfahrt erniedrigen würde.

In New Orleans hat ein erfinderischer Kopf ein neues, und wie er behauptet, auch sehr lohnendes Gewerbe entdeckt. Er hat sich einem „Grabstein-Trust" zur Verfügung gestellt und beschäftigt sich nun damit, Gräber verstorbener, bekannterer Bürger, die noch ohne Monument sind, ausfindig zu machen, um dann einen Buhm und eine Subscriptionsliste für die Errichtung eines Grabdenkmals zu „starten." Das Geschäft soll, wie gesagt, sehr einträglich sein.

In Jersey City, N. J., wurde der 14jährige Dennis Mellon unter dem Verdachte des Diebstahls verhaftet. Er war Ausläufer der „Adams Expreß Co." und hatte da, wie er später gestand, seit zwei Wochen alle ihm in die Hände fallenden Pakete eröffnet, das Geld, welches er etwa in denselben fand, behalten und die übrigen Sachen in das Wasser geworfen. Ein von der Expreßgesellschaft angestellten Taucher hat bereits 30 Uhren, viele Ketten und andere Schmucksachen aus dem Flusse geholt.

Auf einem großen Melonenfelde bei Orlanda, Ga., spukt es, seitdem diese Frucht gereift ist, allnächtlich. Zwischen den Melonen irrt der Geist eines Knaben, welcher vor einiger Zeit an unmäßig genossener Frucht starb, ruhelos, stöhnend und ächzend auf und ab. Viele Eltern haben das Gespenst bereits beobachtet und ihrem Nachwuchs davon erzählt. Die dort erscheinende Zeitung, der „Record", meint, man habe es hier offenbar mit einem höchst eigenthümlichen und charakteristischen Falle von „Cholera in phantom" (Cholera infantum) zu thun!

Ein in Emporia, Kansas, erscheinendes Blatt bemerkt mit sichtlichem Wohlbehagen, daß es unmöglich sei, innerhalb des Weichbildes der Stadt berauschende Getränke zu erhalten, es sei denn zu medizinischen oder wissenschaftlichen Zwecken. Von der auffallenden Erscheinung aber meldet die betreffende Zeitung nichts, daß neuerdings in Emporia fast die ganze männliche Bevölkerung an chronischen Krankheiten zu leiden scheint und daß die wenigen gesund Gebliebenen sich mit wahrem Feuereifer auf die Kunst und Wissenschaft geworfen zu haben scheinen. Apotheker und Schnapslieferanten machen dort ein glänzendes Geschäft.

Die unglückselige Gewohnheit, auf Straßeneisenbahnwagen, die in voller Fahrt sich befinden, hinaufzuspringen, hat dieser Tage in Newark, N. J., einem 30jährigen Manne, dem Tapezirer Wilhelm Herman, das Leben gekostet. Er wollte mit einem Freunde zusammen auf die vordere Platform eines Wagens springen, glitt aus, fiel so unglücklich zu Boden, daß er mit dem Kopfe auf die Schiene zu liegen kam und von dem hinteren Rade überfahren wurde, ehe er sich zur Seite wenden konnte. Die linke Seite des Gesichtes wurde ihm buchstäblich abgefahren. Man brachte den gräßlich Verstümmelten per Ambulanzwagen nach dem Hospital, woselbst ihn nach wenigen Stunden der Tod von seinen Schmerzen erlöste. — Der Kutscher wurde verhaftet.

Wenn eine Eisenbahn-Compagnie einem Passagier den Zutritt zu einem Waggon gestattet, der überfüllt ist, demselben aber keinen Sitz beschafft, dann braucht besagter Passagier kein Fahrgeld zu bezahlen. So hat das Obergericht von Minnesota in dem Falle Hardenberg gegen die St. Paul & Manitoba-Bahn entschieden. Ferner besagt die Entscheidung in dem Falle, daß die Eisenbahn-Compagnie keinen Mann, der kein Eindringling ist, vom Zuge absetzen darf, es sei denn bei einer Station. Der erstere Theil dieser Entscheidung dürfte auch wohl auf Straßenbahnen Anwendung finden. Die Ueberfüllung der Straßenbahnwagen ist besonders in den heißen Tagen ein Jammer und wenn die Leute, die keine Sitze erhalten, sich weigern würden, ihren Nickel zu bezahlen, so würden die Gesellschaften sich bald veranlaßt sehen, mehr Fahrgelegenheiten zu beschaffen.

In dem New Jerseyer Städtchen Irvington, das zum überwiegenden Theile eine amerikanische Bevölkerung hat, wurde vor einigen Tagen vor Friedensrichter Whitaker und einer Jury der des schrecklichen Verbrechens beschuldigte Deutsche Wm. Scherzer, Cigarren, Candy und Eiscream an Sonntagen verkauft zu haben, prozessirt. Als Kläger gegen ihn trat der Präsident der Ortschaft, Wm. C. Headley, auf, der sich in seiner Klage auf ein Gesetz vom Jahre 1790 berief. Assemblyman McDermit, Anwalt des Scherzer, kritisirte das Verfahren einer „Gesellschaft von Fanatikern, bigotten Menschen und Heuchlern", welche ein besonderes Gesetz für den Reichen und ein anderes für den Armen haben wollten und ein altes obsoletes Gesetz auffrischten, auf die schärfste Weise, und obgleich der Thatbestand nicht abgeleugnet werden konnte, sprach die aus Amerikanrrn bestehende Jury den „Uebelthäter" Scherzer nach einer Berathung von drei Minuten frei. Die zahlreichen Anwesenden begrüßten den Wahrspruch mit Beifall.

In Denver hielten am 23. Juni die Aktionäre der Nicaragua Canalbaugesellschaft eine Versammlung ab in welche beschlossen wurde, auf die Ertheilung eines Freibriefes durch den Congreß nicht länger zu warten, sondern unvorzüglich die Rechtspersönlichkeit als Körperschaft nach den Gesetzen des Staates Colorado zu erwerben. Dieser Beschluß wurde gefaßt, weil nach den Gesetzen des Staates Colorado die Gesellschaft einen größeren Spielraum für ihre Thätigkeit erlangen kann, als der, den sie von der Bundesregierung erwarten kann, und weil in diesem Staate die Bedingungen für den Eisenbahn-Transport besser sind, als in irgend einem anderen Staate der Union. Die von den Ingenieuren eingereichten Berichte bestimmen den Betrag der Baukosten für den Kanal auf 50,000,000. Die Gesellschaft beschloß, diesen Betrag auf das Doppelte festzusetzen, um künftig in der Lage zu sein, alle unvorhergesehenen Ausgaben zu decken und die Incorporirung mit einem Kapital von hundert Millionen zu bewerkstelligen. Die Arbeiten an dem Kanalbau werden am 1. September begonnen werden und man erwartet, daß der Kanal in fünf Jahren vollendet sein wird. In einer in den nächsten Tagen in New York stattfindenden Versamlung von Aktionären wird folgendes Direktorium erwählt werden: Francis A. Stout aus New York, Präsident; H. C. Taylor von der Bundesflotte, Vizepräsident; W. Miller in New York, Sekretär und H. R. Hotchkiß in New York Schatzmeister.

Wenn es gilt, zu gemeinnützigen Zwecken eine Summe Geldes aufzubringen, da stehen die wohlhabenden Bürger von Hutchinson, Kansas, denen irgend einer anderen Stadt wahrlich nicht nach. Dieser Tage wurde eine Bürgerversammlung einberufen, in welcher gewisse Verbesserungen städtischer Anlagen besprochen werden sollten. Die Halle war bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Vorsitzende schloß dann die Thür, zog den Schlüssel ab, steckte ihn in die Tasche und setzte nun die Nothwendigkeit der proponirten Verbesserungen in so eindringlicher Weise auseinander, daß innerhalb einer Stunde und fünfzehn Minnten die nöthige Summe von $224,000 gezeichnet war. Die Thür wurde darauf wieder geöffnet.

Ein Erbonkel vom Lande besuchte kürzlich den zu leidlichem Wohlstand gelangten und außerordentlich protzenhaft gewordenen Sohn seines ältesten Bruders in New York. Der Besuch kam vielleicht nicht eben sehr bequem, doch machte man gute Miene zum bösen Spiel und suchte vor allen Dingen dem Landvetter, der seit 25 Jahren nicht in New York, noch in einer anderen größeren Stadt gewesen war, zu imponiren. Am ersten Tage wurde er in zwei Gemäldegallerien und in's Theater, wo ein französisches Ehebruchsdrama gegeben wurde, geführt. Er blieb bei all' diesen Genüssen sprachlos und suchte sein Schlafzimmer auf, ohne ein Urtheil über irgend Etwas des Erlebten abzugeben. Am nächsten Tage wurde er wieder in eine Kunstausstellung, eine weitere Bildergallerie und in eine „Bric-à-brac-Sammlung" geschleppt, wo der Neffe überall den beredten, wohl bewanderten Erklärer, der Onkel den stummen Zuhörer spielte. So kam der Mittag heran, und der Onkel schaute, ehe angerichtet war, sinnend aus einem Fenster auf die Straße. Wahrscheinlich dachte er nach über die vielen empfangenen Eindrücke. — Ein Pferdebahnwagen fuhr soeben am Hause vorüber, dessen Wagenräder schlecht geschmiert zu sein schienen und laut knarrten. Da leuchtete plötzlich das Antlitz des lieben Onkels auf und er wandte sich an seinen kunstliebenden Neffen mit der bedeutsamen Frage: „Hör' mal, welche Sorte Wagenschmiere wird eigentlich bei euren Pferdebahnwagen gebraucht?"

Eine allerliebste Schul-Geschichte erzählt die „Boston Times". In einer der Schulen im Südtheil der Stadt hatte die Lehrerin der Elementarklasse neuerdings häufig Ursache zur Klage über einen Knaben, der sich gar zu gern um die Schule „herumdrückte". Ermahnungen und Vorstellungen schienen nichts zu fruchten und die Lehrerin entschloß sich endlich, den Knaben zur Anzeige zu bringen, besprach aber vorher den Fall mit einer älteren und erfahreneren Collegin, welche ihr rieth, noch einmal es mit Güte zu versuchen, den Knaben, der im Uebrigen gutmüthig und aufgeweckt war, auf den Pfad der Pflicht zurückzubringen. Die beiden Damen kamen schließlich dahin überein, daß die ältere der beiden den Jungen einmal ordentlich ins Gebet nehmen sollte, vielleicht würde das helfen. Am nächsten Nachmittag kam denn auch ein kleiner Knabe mit hellen Augen und einnehmendem, zutraulichen Wesen zu der Lehrerin und wurde von dieser freundlich empfangen. Sie setzte ihm süßen Kuchen und duftende Erdbeeren vor und der Kleine ließ sich's vortrefflich schmecken. Endlich kam das ernstere Nachspiel. Mit eindringlichen Worten schilderte die Lehrerin dem Knaben, wie nothwendig es sei, daß er etwas Ordentliches in der Schule lerne, ehe er in das Leben hinaustrete und welche schlimmen Folgen es habe, wenn er so oft ohne Grund die Schule versäume, als plötzlich der Junge sagte: „Madame, der Knabe, der immer fortläuft und nicht zur Schule geh'n mag, bin ich ja gar nicht. Er hat mir einen Cent gegeben und mich für ihn hierhergeschickt." — Der Rest der Strafpredigt blieb der Lehrerin im Halse stecken.

Aus Cold Springs Harbor, L. I., wird die nachfolgende entsetzliche That eines wahrscheinlich Irrsinnigen gemeldet. Der sechs Jahre alte Sohn des James Williams, eines Bewohners dieser Ortschaft, wurde am 25. Juni in brutaler Weise ermordet. Der Knabe hatte um 3 Uhr Nachmittags das elterliche Haus an der Huntington und West Neck Road verlassen, um einen Spaziergang zu machen. Als er bis 7 Uhr nicht nach Hause zurückgekehrt war, erkundigten sich die geängstigten Eltern bei den Nachbarn, ob sie den Kleinen gesehen, und da Niemand etwas von dem Knaben wußte, suchte man in dem benachbarten Wäldchen nach dem Vermißten. Gestern früh, nachdem man die ganze Nacht die Suche fortgesetzt, fand Williams, der Vater des Knaben, in einem Kleefelde die mit Kleidern und Klee bedeckte Leiche seines Söhnchens. Man benachrichtigte sofort Coroner Wood von Huntington, der die Leiche in seine Obhut nahm und ermittelte, daß der Knabe einen Schädelbruch erlitten und Stichwunden am Kopfe hatte, aus denen Blut rieselte, sodaß des Kindes Haar mit Blut getränkt war. Der Knabe war ermordet worden und es schien, als ob die Leiche über ein Feld nach dem Platze geschleift worden war, wo sie gefunden wurde. Nicht lange darauf ordnete der Coroner die Verhaftung eines im Dienste von Andr. Titus stehenden Arbeiters, Namens Henry Soper, an, der auf die von Williams an ihn gerichtete Frage, ob er den Knaben gesehen, sich höchst merkwürdig benommen hatte. Soper, welcher als ein geistesschwacher Mensch bekannt ist, erzählte, er habe den Knaben gesehen und ihm den Weg nach Hause gewiesen; der Knabe habe dann auch diesen Weg eingeschlagen und er ihn seitdem nicht mehr gesehen. Er betheuert, dem Kleinen kein Leid zugefügt zu haben. Man nimmt an, daß Soper die That in einem Anfall von temporärer Geisteszerrüttung begangen hat. Er scheint den Knaben, als er ihn im Felde antraf, gestochen und ihn dann an den Füßen gepackt zu haben, um ihn mit dem Kopfe gegen einen Zaun zu schlagen. Als er zur Vernunft gekommen und gesehen, was er gethan, hat er die Leiche nach dem Kleefeld geschleppt und dort Klee und Kleider darauf gelegt, um sie zu verstecken. Coroner Wood vereidigte eine Jury, welche die Leiche in Augenschein nahm und dann sofort mit dem Inquest begann. Bei dem Inquest wurde Soper für den Tod von Frank Williams verantwortlich gehalten und legte auch bald ein volles Geständniß ab. Er kann als friedfertiger Mensch betrachtet werden, so lange er seine bösartigen Anfälle nicht hat, machte aber bereits vor etwa 10 Jahren den Versuch, die 7jährige Ella Birmingham, ebenfalls von Cold Spring Harbor, zu tödten. Damals zu 5 Jahren Gefängniß in Sing Sing verurtheilt, verbüßte er diesen Termin auch dort. Sobald er wieder in seiner Heimath erschien, stellte Sidney Titus ihn als Kutscher an. Er war dort sechs Monate im Dienst, als er eines Tages die Scheune in Brand steckte. Er setzte sich dann auf einen benachbarten Zaun und schaute dem Feuer zu, ward wegen Brandstiftung verurtheilt und mußte dieserhalb zwei Jahre „sitzen". Nach verbüßter Strafe nahm ihn Andrew Titus in seinen Dienst. Soper ist sich des Grauenvollen seiner That gar nicht bewußt.

Deutsche Localnachrichten.

Provinz Brandenburg.

† In Berlin der Chirurg Adelmann. — Der Lederhändler Feitelberg ist aus Berlin durchgebrannt.— Schmargendorf bei Angermünde wurde zweimal hintereinander von größeren Feuersbrünsten heimgesucht.—In Schönewalde brannten 14 Gebäude nieder.—Selbstmord begingen: in Berlin der Kartonnagefabrikant Fabian, die Gattin des früheren Restaurateurs Robert Schröder und der Privatier E. Borne. — In Bärwalde ertrank der Klempnerlehrling Paul Borstel bei dem Versuch, den Schulknaben Richter vom Tode des Ertrinkens zu retten. Richter wurde später von dem Schulknaben Brunkow gerettet. — In Berlin erstickte der Knabe Max Flarer an einer Kugel, die er sich in den Mund gesteckt hatte.—Daselbst verunglückte durch einen Sturz der Dachdecker Schimmelpfennig. — In Eichberg wurde der Zimmergeselle Wilh. Berndt von einem Balken erschlagen. — In dem Getriebe des Hüttenwerkes bei Freienwalde fand der Obermeister Weigel seinen Tod; in Friedrichshagen wurde der Knabe Schepke todtgefahren.

Provinz Ostpreußen.

† In Lemitten das Herrenhausmitglied, Hauptmann a. D. Kasimir v. Hatten. — Auf dem Eckertsberg bei Heilsberg fand eine Localthierschau der Kreise Allenstein, Heilsberg, Ostende u. Rößel statt.— In Königsberg grassirt noch immer der Typhus. — In Reussen brannten 5 Gehöfte nieder.

Provinz Westpreußen.

Gegen den bankerotten und flüchtigen Gutsbesitzer Albert Rettelski aus Tiefenthal wurde ein Steckbrief erlassen. — Der Kaufmann, Stadtkämmerer und Verwalter der Bischofswerder Zweigkasse des Rosenberger Kreises, Max Schmidt, ist mit Hinterlassung bedeutender Kassendefekte entflohen. Seine Familie hat er mittellos zurückgelassen. — Die Gewerbebank in Dirschau hat liquidirt. — In Elbing sind 232 Häuser von der Ueberschwemmung betroffen, von welchen bis jetzt erst 127 wieder bezogen werden können. 11 Wohnhäuser sind noch unter Wasser.—Der Grenadier F. Murowski aus Gr.-Brunau gab sich durch Ertränken den Tod, als er als Deserteur verhaftet werden sollte. — Der wegen Diebstahl zu einem Jahre verurtheilte Eigenthümer Friedrich Klafft aus Marienau hat sich in seiner Zelle erhängt. — In Alt-Summin bei Tuchel sind sämmtliche Gebäude auf dem der Frau Auguste Caspari gehörigen Rittergute total niedergebrannt, in Dossoczyn der Hof des Besitzers Krüger und in Michelau die Tiahrt'sche Besitzung.

Provinz Pommern.

Die Peter Pega'schen Eheleute in Belgard feierten die diamantene Hochzeit. — In Cöslin wurde dem verstorbenen Regierungs- und Schulrath Kahle ein Denkmal gestiftet. —Der Käsefabrikant Karl Jago in Leba ist verschwunden. — In Demmin erhängte sich die 68jährige Marie Boß aus Sommersdorf und in Swinemünde gab sich der aus Stralsund gebürtige Ehrenpfort durch Ertränken den Tod. Durch unglücklichen Sturz kam in Bergen a. R. der Maurer Hall zu Tode und in Kl.-Schwechow wurde die Taglöhnerfrau Müller von einer wüthenden Kuh getödtet.

Provinz Schleswig-Holstein.

In Loptien feierte das Ehepaar Schnack im Alter von 90 bezw. 89 Jahren, das Fest der „eisernen" Hochzeit, den 65. Jahrestag ihrer Trauung. Das gleiche Jubiläum beging das Ehepaar Jahnke in Meldorf. — In dem Testament der jüngst in Uetersen verstorbenen Frau Cäcilie Blecken ist die Stadt, wie eine große Anzahl hiesiger Familien, mit reichen Vermächtnissen bedacht worden. — In Flensburg ertrank der Tischler Johs. Hansen, der Lokomotivschaffner Otto Kirchner aus Neumünster wurde überfahren und getödtet und in Wesselburen fand beim „Vogelschießen" der Maurer Friedrich Petersen durch vorzeitiges Losgehen einer Kanone seinen Tod.

Provinz Schlesien.

Der in Breslau verstorbene Sanitätsrath Dr. Methner wurde in Gotha verbrannt. —Der Kaufmann und Kassirer des Turnvereins in Breslau, Berthold Clermont, wurde zu ein Jahr Gefängniß verurtheilt. — Der Töchterschullehrer Joh. Flechtner in Glogau wurde wegen Sittlichkeitsverbrechen zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — † Stadtkämmerer Maye in Sprottau. — Selbstmord begingen: in Breslau der Zinngießer Matt. — Vom Blitz erschlagen wurden in Guttentag die Frau und der Sohn des Weichenstellers Zaja; von einstürzendem Gestein wurde in Löwenberg der Steinbrecher Fiedler erdrückt; in Neisse verbrannte infolge der Explosion eines Spirituskochers die Frau des Tischlermeisters Paul Przywarra.

Provinz Posen.

Der Postagent Emil Kluck in Brahrau wurde wegen Unterschlagung zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. — In Bromberg hat sich ein ältliches Fräulein, welches an Geistesstörungen litt, ertränkt. — Vom Blitz getödtet wurden: in Grünbach der Sohn des Arbeiters Krause und in Zaborowo die Tochter der Wittwe Mann. — In Althöfchener Mühle bei Schwerin a. W. ertrank der Wirthschaftsmaier Weber. — In Lagwy bei Buk legte ein Schadenfeuer 18 Gehöfte und 5 Wirthschaftsgebäude in Asche, in Milowlaw brannte das Wohnhaus des Kaufmanns Wroniewiez nieder und bei Usch die dem Gutsbesitzer Neumann gehörige Bockwindmühle.

Provinz Sachsen.

† Rechtsanwalt Karl Eberhardt in Nordhausen. — In der Kohlengrube Riestädt-Emselot hat ein Feuer einen Schaden von 100,000 M. verursacht. — Selbstmord begingen: in Burg die unverehelichte Karoline Lippert, in Delitzsch der Handarbeiter Haupt, in Erfurt der Schlosser Wille, in Modelwitz der Arbeiter Ernst, in Seehausen der 18jährige Otto Ronneberg. — Uebefahren und getödtet wurde in Callehne der 5jährige Sohn des Ackermanns Borstl aus Grünenwuisch. — Ertrunken sind: in Laucha die Tochter des Schuhmachers St. und in Salzwedel die Tochter des Gastwirths Lepom. Von einem Windmühlenflügel wurde des Sohn des Häuslers Behrens in Seehausen erschlagen.

Provinz Hannover.

Wegen betrügerischen Bankerotts und Fälschung wurde der Fruchthändler M. Krämer aus Osterode zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt.—Die Tochter des Anbauers Münkei aus Behrenhostel wurde ertrunken aufgefunden. — Der Secretär am Amtsgericht in Verden, Arnetrug, wurde wegen Betrügereien zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt. — Der Stellebesitzer Heinrich Schröder aus Steinbrink erhielt 3 Monate Gefängniß, weil er seine geistesschwache Schwester mißhandelt und längere Zeit eingesperrt hielt. — Durch Selbstmord endeten ihr Leben: in Hannover die Ehefrau des Arbeiters Becker, in Harburg der Kaufmann Th. T., in Moisburg die Wittwe Heins geb. Hinze und in Schneeren der Altentheiler Kahle. — Ueberfahren und getödtet wurden: in Dorum der Fuhrmann Joh. Dormann, in Dransfeld der Einwohner Schäfer aus Ellershausen und in Harburg der Fuhrmann Lübbers. — In Bokhop kam die Ehefrau des Pächters Peimann durch unglücklichen Sturz zu Tode. — In Hannover wurde der Dachstuhl des südlichen Flügels der Baumwollspinnerei und -Weberei nebst bedeutenden Baumwollvorräthen durch Feuer zerstört. Durch den Brand sind ca. 15,000 Spindeln außer Betrieb gesetzt, der Schaden wird auf 300,000 M. geschätzt. — In Dörpen, Kreis Aschendorf, legte ein großes Schadenfeuer 10 Gebäude, meist Wohnhäuser, darunter das Pastoratsgebäude, das Hoge'sche Haus und die Häuser der Kaufleute Augustin und Post, in Asche. Ferner sind niedergebrannt: in Grambergen das Wohnhaus des Neubauers Niebäumer, in Jenhorst das des Hofbesitzers Hormann und in Westercelle die Gebäude des Handelsmann Thielemann.

Provinz Westfalen.

Wegen unsittlicher Handlungen wurde der Landbriefträger Johann Nolde aus Buer zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt. — Mit dem 1. Juli wird der Amtsbezirk Barop in drei Theile getheilt werden, in die Aemter Barop, Wellinghofen und Kirchhörde. — In Räsfeld verwaltet nachweislich seit 200 Jahren die Familie Spangemacher ununterbrochen das Lehramt; ein Fall, der in Westfalen wohl einzig dastehen dürfte.—Das Ehepaar Steuerempfänger a. D. Döllinger in Burgsteinfurt feierte das Fest der diamantenen Hochzeit.—Das neu erbaute städtische Schlachthaus in Hagen wurde unter entsprechenden Feierlichkeiten eingeweiht.—Bei Afholderbach, wo kürzlich bereits ein interessanter Münzenfund gemacht wurde, sind wieder 17 werthvolle Münzen aus dem 16. und 17. Jahrhundert gefunden worden. — In Eppendorf hat der Landwirth Ernst Bußmann seinen Knecht Karl Kleefeld erschossen, da dieser in der Trunkenheit die Frau seines Dienstherrn insultirte und dann auf diesen selbst mit gezücktem Messer losging. — In Dortmund hat sich der wegen Blutschande zu 1½ Jahren Zuchthaus verurtheilte Köther Heinrich Schäckerman aus Altenderne erhängt. — Am Soester Rathhause hat sich der Stadtsekretär Oetting aus bisher unbekannten Gründen erschossen. — Ertrunken sind: der Knecht Emmerich aus Dössel, der Bäcker Dördelmann aus Langendreer, die Ehefrau Aug. Hucke aus Oespel und der Gärtner Hels oder Held aus Porta. In Ausübung ihres Berufes verunglückten die Bergleute Oelker aus Hombruch, Schönebeck aus Persebeck und Middeldorf aus Schnee.

Rheinprovinz.

Der Kassirer der israelitischen Gemeinde in Köln, A. Hamburger, ist mit Hinterlassung eines Defizits von 30,000 Mark nach New York entflohen. — Der Kaufmann Karl Benrath in Barmen ist wegen Hehlerei verhaftet worden. — † Landgerichtsdirektor Geh. Justizrath Konrad Lamberg in Bonn. — Der Steuerempfänger a. D. Döllinger in Burgsteinfurt feierte die diamantene Hochzeit. — Der Knopffabrikant Julius Wölcke aus Elberfeld hat sich mittels Cyankali vergiftet; der Rentier Phil. Bernhards und seine Frau in Kreuznach begingen Selbstmord, indem sie während 5 Tagen keine Nahrung zu sich nahmen; sie hinterließen 45,000 Mark baares Geld; der Klaviermacher S. aus Wesel durchschnitt sich die Kehle. — Der Holzfuhrmann Mathias Klein aus Castel bei Oyenhausen wurde todtgefahren, der Bergmann Aug. Thiemann aus Dümptin von einem Felsstück erschlagen und Beigeordneter Konrad Craemer aus Düsseldorf brach das Genick auf einer Harzreise.

Provinz Hessen-Nassau.

Die unverehelichte A. M. Schäffer aus Lohrheim wurde in Ems wegen Kindesmordes verhaftet. — † Der Leiter der Taubstummenanstalt, Schafft, in Homberg.—Die Aktienbrauerei in Nassau ist in Liquidation getreten.—In Schlangenbad hat sich der Gastwirth Jean Planz in einem Anfall von Geistesstörung erschossen.—Ueberfahren und getödtet wurden in Hanau der 20jährige Eisenbahnschaffner Breitenbach aus Großenhausen und in Wiesbaden der Fuhrmann Hartmann. Ebendort ist auch der, bei dem in vor. Nr. gemeldeten Unfalle mitbetroffene Uhrmacher Dreisbusch den dabei erhaltenen Verletzungen erlegen. Infolge unglücklichen Sturzes kam in Bonsweiher der 70jährige Jacob Weber zu Tode und bei Köln ertrank der 18jährige Metzger Heinrich Löwe aus Niederzwehren.

Königreich Sachsen.

† In Dresden: Get. Kommerzienrath Karl Köhne u. Dr. Herm. Heinr. Vogel. — Die Tochter des Oekonomen Nötzald in Eibenstock wurde ermordet aufgefunden. — Der Ortsrichter J. G. Schenke in Neutnitz feierte mit seiner Ehefrau geb. Hütter, die goldene Hochzeit.—Der Gutsbesitzer Ernst Hermann Grötzsch in Sohra wurde zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt, weil er als Mitglied des Schulvorstandes ein dem letzteren gehöriges Sparkassenbuch über 120 M. verpfändet hatte. — Selbstmord durch Erhängen begingen: der Zimmermann Wetzig aus Großzepscha, der Schneidermeister Salzer aus Schneeberg und der Schullehrer Krügelstein aus Wurzen; die Ehefrau des Häuslers und Webers Laubin aus Niederneukirch hat sich selbst mit einem Beil die Hirnschale eingeschlagen. — Ertrunken sind: der Soldat Bretschneider in Garnison in Döbeln, der Arbeiter Hermann Robert Barthel aus Papperitz, der Sohn des Restaurateurs Schwarz in Plauen, der Husarengefreite Beier aus Wildenfels, in Garnison in Grimma, und die Tochter des Maurers Hohlfeld in Zwiefel; der Schaffner Marxhausen aus Eutrisch wurde todtgefahren und der Arbeiter Ed. Erdmann Meier aus Oberhaßlau verschüttet.

Thüringische Staaten.

Der frühere Schultheiß, Landwirth Ernst Wilhelm Gewalt in Gierstädt, wurde wegen Majestätsbeleidigung zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. — † In Rudolstadt der als Geistlicher wie als Dichter hochgeschätzte Anton Sommer, Autor der „Bilder und Klänge aus Rudolstadt". — Der Ackerer Emil Gatterfeld in Leutenberg ist unter dem Verdachte der Brandstiftung verhaftet worden. — Selbstmord durch Erhängen begingen: der Hausdiener Huck in Coburg, der Färbereibesitzer Trutschel in Kauritz, der Fabrikarbeiter Degner aus Köstritz, der Arbeiter Dressel aus Queienfeld, der sich wegen Diebstahls in Untersuchungshaft befand, und der Schnitzer Recknagel in Truckenthal bei Schalkau; der Maurer Ludewig aus Lengefeld hat sich ertränkt; die ledige Schwester des Schmuckwaarenfabrikanten Tittel in Ohrdruf hat sich mit Schwefelsäure vergiftet; der Soldat Kules aus Welkershausen hat sich auf Posten in Meiningen erschossen.

Hessen-Darmstadt.

Der Arbeiter Heinrich Denne aus Friesenheim hat sich erschossen. — Todtgefahren wurden der Fuhrknecht Brück aus Gießen und die Ehefrau des Fuhrmanns Riemenschneider in Worms; der Zimmermann Engel aus Mainz ist ertrunken; der Soldat Jean Beuthel des 2. Hess. Dragonerregiments, Garnison Butzbach, aus Partenheim in Rheinhessen stammend, starb in Folge eines Sturzes mit seinem Pferde.

Königreich Baiern.

† Der frühere Bürgermeister in Lauingen, Pfister. — Vom Schwurgericht in Amberg wurden verurtheilt: Joh. Nep. Weber von Aidenbach wegen eines Sittlichkeitsverbrechens zu 4 Jahren Zuchthaus, die Häuslersfrau Kath. Scherer von Niederaurach wegen Meineids zu 1 Jahr Gefängniß, der 25 Jahre alte Ed. Bachmeier wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode zu 1 Jahr 8 Monaten Gefängniß. — † Der Kaufmann Nik. Huber in Freyung. — Erschossen hat beim Abschießen seines Gewehres behufs Entladung der Bauer Joseph Hager in Kasten den verheiratheten Bergmann Gürtler, Vater von 4 Kindern. Derselbe hat freiwillig der Wittwe Gürtler's resp. deren Kindern, eine Entschädigung von 5000 Mark zugesprochen, womit sich die Frau zufriedengestellt erklärte. — Am selben Tage starben in Eppishausen der Schuhmachermeister Lautenbach und dessen Frau. — Der Steinhauer Johann Werner von Flossenburg wurde wegen dringenden Verdachtes der Brandstiftung verhaftet. — Auf dem Inn bei Passau sank am Pfingstmontag ein größerer Kahn, wobei 8 Personen ertranken. — Das Anwesen des Schiffpointner-Bauern Reichl von Katzbach ist ein Raub der Flammen geworden. Der bejahrte Eigenthümer war mehrere Jahre vollständig blind, erhielt aber durch eine glücklich durch den Herzog Karl Theodor in Tegernsee vollzogene Operation das Augenlicht wieder. Um sich zu retten, sprang der betagte Mann aus dem Fenster, blieb jedoch hängen und wurde erst durch einen Müller aus seiner gefährlichen Lage mittelst Leiter befreit. Er erlitt bedeutende Brandwunden im Gesichte und an den Händen.—In der Gemeinde Prächting starben seit vier Wochen 10 Erwachsene und zwei Kinder, fast sämmtlich an Lungenentzündung mit kurzer Krankheitsdauer.—Als der Kaufmann Reinhard von Egern und der Kaufmann George Gerdeissen jun. von München auf dem See mit einem Kahn fuhren, warf ein starker Windstoß den Kahn um. Reinhard ertrank und Gerdessen konnte nur mit schwerer Mühe gerettet werden.—Selbstmord begingen: in Amberg die Frau des Schneiders Stern, in Augsburg der Oekonomiebaumeister Degner, in Deggendorf der Landgerichtssecretär Zotterer, in Kempten der Korsetreisende F. Braumeister.—Vom Blitz erschlagen wurden: in Allmy der Hirt Kehler; in Witzlarn der Gastwirth Joh. Karg. — Ertrunken sind: in Augsburg der Sohn des Eisendrehers Rasch, in Linzig die Bäuerin Neissendorfer; infolge unglücklichen Sturzes verunglückten: in Kottern die Fabrikmeistersgattin Dobler, in Memmingen der Spängler Förschner, in Regensburg der Maurer Stark, in Retzbach der Musiker Meiner. —Ueberfahren und getödtet wurden: in Crailsheim der Güterschaffner Joseph Klotzbücher, in Echlishausen der Strohhändler Ringer, in München der Wagenwärter Joh. Dobmayr, bei Oettingen das Kind des Wagenwärters Wiedemann. —Verbrannt ist in Haunsheim die Tochter Margarethe des Oekonomen Meck.

Königreich Württemberg.

Gottlieb Grün und seine Ehefrau in Althütte wurden wegen Brandstiftung verhaftet. — † Pfarrer Messert in Deggingen. — In Heilbronn fand eine gutbeschickte Fachausstellung des Fleischereigewerbes statt. — Holzhändler Bäcker von Dieterskirch ist verunglückt. — † Pfarrer Kething in Schmilehen. — In Friedrichsberg entstand im Hause des Bauern Ferdinand Ganther ein Feuer, dessen Frau und 6 Kinder von 3—12 Jahren, sowie die Dienstmagd Rosalie Staiger aus Dunningen, kamen in den Flammen um. Die Opfer wurden in ihren Betten überrascht und das brennende Dach stürzte über sie hin, bevor sie halberstickt einen Ausweg erreichen konnten. — Der Taglöhner Johann Mahringer aus Trossingen hat sich im Untersuchungsgefängniß erhängt — Der Güterschaffner Joseph Klotzbücher aus Crailsheim und der Gemeindepfleger König aus Oberstotzingen wurden überfahren und getödtet; der Schreiner Teufel Göttelfingen erlitt beim Böllerschießen am Frohnleichnahmstage tödtliche Verletzungen. — Der Sohn des Buchhändlers und Antiquars Mussotter in Munderkingen ist ertrunken. — Der Arbeiter Kohl aus Winnenden starb in Folge eines Hitzschlages. — Niedergebrannt sind: das Anwesen des Rothgerbers Goß in Ebingen, das Haus des Juweliers Ueberla in Gmünd, ein Theil der Brauerei in Leutkirch und das Anwesen des Krämers und Fischers Schmid in Oberschwandorf.

Großherzogthum Baden.

Bei dem Hofseifensieder Heinrich Kah in Baden-Baden ist eine Sehenswürdigkeit ganz eigener Art ausgestellt: der deutsche Reichsadler, aus über 4000 Schmetterlingen und Käfern zusammengesetzt, einen Flächenraum von ungefähr 4 Quadratmeter umfassend. Diese mühsame Arbeit ist von Hrn. Heinrich Kah mit äußerstem Fleiße und vielem Geschmack ausgeführt, so daß man sie in ihrer Art wohl ein Kunstwerk nennen kann. — Der Kriegerverein in Berwangen beging kürzlich seine Fahnenweihe verbunden mit einem Bezirksverbandfest. Ueber 20 Vereine mit etwa 700 Mann betheiligten sich an dem Feste. — Die Spinn- und Webefabrik in Ettlingen beging den 50. Jahrestag ihrer Gründung. Zu gleicher Zeit feierte auch Generaldirector Kommerzienrath Friedrich Gimbel sein 50jähriges Dienstjubiläum in dem genannten Etablissement. —Am 1. Juni ist in Grafenhausen eine mit der Post vereinigte Telegraphenanstalt mit beschränktem Tagesdienst eröffnet worden. — Selbstmord durch Erhäugen begingen: der Landwirth Philipp Zimmermann vom Frohnberg bei Bruchsal, der Bürgermeister Schwarz von Hausen a. D., der Landwirth M. Baumann aus Reute und der Metzgermeister Robin aus Weingarten; erschossen haben sich der Heizer Heinrich Tenny aus Friesenheim, der Schiffer Walter aus Neckargemünd und der Landwirth Conrad Steurer aus Nesselwangen; der frühere Bahnwart Ganter aus Villingen hat sich mit Carbolsäure vergiftet. — Der Stationsmeister Franz Weinkötz aus Friedrichsfeld und die Frau Katharina Walk, geb. Hafen, aus Ueberlingen wurden todtgefahren; ertrunken sind: der Mayerhöfer aus Mannheim, der Sohn des Fabrikarbeiters Deutler aus Niefern und derjenige des Landwirths Wilhelm Oswald von Oberweierhof.

Aus der Rheinpfalz.

Der Adjunkt Jakob Köhr in Rupertsberg und dessen Ehefrau Marie Langhause feierten das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Ihr jüngster Sohn beging zu gleicher Zeit sein Hochzeitsfest. — Die Stadt Pirmasens will ein Denkmal für Kaiser Wilhelm auf dem Exercierplatz errichten. Es soll in einem Monumentalbrunnen oder einer Fontaine mit der überlebensgroßen Büste des verewigten Kaisers bestehen und 6—8000 M. kosten.—Selbstmord begingen: in Asselheim die Frau des Schneiders Ph. Stahl, in Friesenheim der Heizer Heinr. Tenny, in Germersheim der Vicefeldwebel der 6. Komp. des 16. Inf.-Reg. A. Pohl, in Homburg der Sohn der Wittwe Sanftl, Friedrich. — Todtgefahren wurde in Dürkheim ein Knabe des Zimmermanns Fuchs, ebenso in Oppau ein Kind des Maurers Waschke. — In Ludwigshafen ertrank ein Sohn des Seilers J. Vernon.

Elsaß-Lothringen.

† Oberlandesgerichtsrath Schleuch in Colmar. — Unternehmer Johann Schäfer aus Lembach und der Taglöhner Westrich aus Türkheim wurden durch Sprengschüsse getödtet; der Arbeiter Küchel aus Markirch fiel in einen siedenden Braukessel und erlitt tödtliche Brandwunden; der Kaminfeger Deubach aus Metz starb infolge eines Sturzes; der Arbeiter Franz Clodi aus Schiltigheim wurde zwischen zwei Eisenbahnwagen todtgedrückt.

Braunschweig. Anhalt. Lippe. Waldeck.

Der Hufner C. H. G. Thomas von der 1. Eskadron des Husaren-Regts. No. 17 in Braunschweig hat sich ertränkt, der preußische Regierungsbaumeister Nawrath hat sich in Holzminden erschossen und die Wittwe Hilleke in Schöningen hat sich erhängt.—Der Lohgerber Ravior aus Jeensen starb infolge eines Falles und der Scheibenmeister in Weida wurde beim Dienst an der Königsscheibe erschossen.

Freie Städte.

Bei dem in Hamburg abgehaltenen Preiskegeln erhielten die Berliner Mitbewerber die 3 ersten Preise.—Das Anwesen des Hufners Puttfarken in Altengamme bei der Kirche ist total niedergebrannt. Puttfarken ist unter dem Verdachte der Brandstiftung verhaftet worden.—In erschreckender Weise mehrt sich die Reihe der Selbstmorde im Bremer Bürgerparke. Nicht weniger als sechs Personen haben im Monat Mai dort ihrem Leben theils durch Ertränken, theils durch Erschießen ein Ende gemacht. Der letzte der Selbstmörder, welcher sich erschoß, ist als der Buchbinder Friedrich Wendt aus Rostock rekognoscirt worden. Der Umstand, daß der Fremde in seinem Logis mehrere schwere Gepäckstücke zurückgelassen hat, läßt darauf schließen, daß er die Absicht gehabt hat, auszuwandern.

Schweiz.

In Aarau hat sich Frau Professor Tuchschmied und Hr. Hagenbuch, Buchhalter der Firma L. F. Balli, ertränkt. — Der Große Rath hat die Verschmelzung der Gemeinden Werthenstein und Schachen beschlossen. — Der Gipsermeister Schaub aus Ettingen brach das Genick beim Sturze von einem Hausdache. — Der Waldbruder Joh. Hegi in der Einsiedelei zu St. Verena bei Solothurn hat sein 50jähriges Ordensjubiläum gefeiert. — † In Arbon Dr. med. J. Friedrich Heidegger. — Die Sträflinge in Lausanne haben für Brandbeschädigte der Umgebung 100 Fr. zusammengesteuert. Auch ein Zeichen der Zeit! — Auf dem Waffenplatz Bière ist unter den Truppen das Scharlachfieber ausgebrochen. Die Kranken wurden nach Lausanne und Morges gebracht.

—„Eine wahrhaft rührende Scene", so schreibt das „Berl. Tagebl.", spielte sich am Vormittag des 6. Juni gegen 11 Uhr in der Luisenstraße, dicht vor dem Denkmal des großen Graefe ab. Die Schuljugend umdrängte dort mit lautem Geschrei eine weinende Frau und einen das Gesicht dem Charité-Gitter zukehrenden Jüngling von etwa 15 Jahren. Einem hinzutretenden Schutzmann erzählte auf dessen theilnahmsvolle Frage, die Frau unter Schluchzen und Händeringen, sie hätte ihren kranken Sohn in die Charité einliefern wollen, derselbe sei dort aber nicht angenommen worden, weil die zur Aufnahme nothwendigen Papiere nicht in Ordnung wären; nun sei ihr der Sohn auf der Straße liegen geblieben. Der Schutzmann suchte die Aermste zu trösten und meinte, ein Dienstmann möge den Jungen nach Hause bringen, oder es möge dieses mittelst einer Droschke geschehen. Von diesem guten Rath vermochte die Frau jedoch, da sie kein Geld besaß, keinen Gebrauch zu machen, und während sie noch unschlüssig dastand, trat der „brave Mann" in Gestalt eines Soldaten vom zweiten Garde-Regiment an die beklagenswerthe Mutter heran, schaute ihr treuherzig in die Augen und richtete an dieselbe die Frage: „Na, liebe Frau, weinen Sie nicht; soll ich Ihnen den Jungen nach Hause tragen?" Dankbaren Herzens wurde dieses hochherzige Anerbieten nach einigem Zögern von der armen Frau angenommen, der biedere Soldat hob den Patienten auf seinen Arm und trug ihn, unter beifälliger Anerkennung der versammelten Volksmenge, sorglich von dannen."—Wahrlich sehr brav von dem Soldaten, aber sehr beschämend für das Berliner Publikum. War Niemand darunter, der für den armen Knaben die fünf Silbergroschen für eine Droschke übrig hatte?

—Im schweizerischen Nationalrath wird nächstens die Ausweisungsfrage zur Besprechung kommen. Nationalrath Curti hat beim Präsidium des Nationalraths eine Motion des folgenden Inhalts eingereicht: Der Bundesrath ist eingeladen, „1) der Bundesversammlung in der nächsten ordentlichen Sitzung eine Vorlage zu unterbreiten, durch welche dem Bundeggesetze über das Bundesstrafrecht vom 4. Hornung 1843 eine Bestimmung, betreffend die richtswidrigen Handlungen von Agents provocateurs, beigefügt wird; — 2) in der Schweiz niedergelassene Fremde, welche nach der Ansicht des Bundesrathes die äußere oder innere Sicherheit der Eidgenossenschaft gefährden, nach Maßgabe von Abschnitt II, Titel I—III des Gesetzes über das Bundesstrafrecht den eidgenössischen Geschworenen zu überweisen; — 3) der Bundesversammlung in der nächsten ordentlichen Sitzung der Vorlage eines Gesetzes zu unterbreiten, welches bestimmt, daß Schweizerbürger nicht durch Bundesrathsbeschluß, sondern nur durch ein Specialgesetz des Landes verwiesen werden können."—Die Tit. I—III des citirten Gesetzes bestimmen, was Verbrechen gegen die innere und äußere Sicherheit sind (Waffentragen gegen die Schweiz, Beleidigung fremder Souveräne rc.).

—Aus Baden, 10. Juni, wird berichtet: Um die Nothwendigkeit einer Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchungshaft auch dem Verstocktesten klar zu machen, sollte kein Fall unerwähnt bleiben. In den ersten Tagen des April d. J. fand in Waldkirch ein Einbruchs-Diebstahl statt. Man konnte den Thäter bisher nicht ermitteln und scheint jetzt auf eine eigene Art der Ermittelung desselben verfallen zu sein. Es wurden vor 8 Tagen zwei Hutmacher eingeliefert, von denen der eine in Offenburg, der andere in Furtwangen in Arbeit stehen. Gegen Beide lag kein anderer Verdacht vor, als daß sie in jenen Apriltagen auf Herbergen in der Nähe Waldkirchs (Freiburg, Emmendingen rc.) verkehrten. Es sind ganz solide Leute. Sie wurden von der Arbeit weg verhaftet, gefesselt und nach Waldkirch gebracht, wo man sie wieder laufen ließ. Niemand kümmerte sich darum, daß die Leute total mittellos waren. So liefen sie mit leerem Magen zunächst die 12stündige Strecke bis Offenburg. Wie viele solcher Leute man schon in derselben Angelegenheit verhaftet und wieder entlassen hat, ist mir nicht bekannt. Für die beiden Genannten war es ein Glück, daß sie nach so langer Zeit noch ihr Alibi nachweisen konnten.